

8.10.2012 - Priwjet! Salom! Hello!

Jetzt bin ich genau vier Tage in Tashkent / Usbekistan und morgen Vormittag fliege ich ins Fergana-Tal, um in Kokand mein SES-Projekt zu beginnen. Die Tage hier dienen der Einarbeitung in die usbekische Wirtschaft und Gesellschaft; ein wahrer Parforce-Ritt, gestaltet von der regierungstreuen Nasiba (Vorsitzende des Unternehmerinnenverbandes Usbekistans), dem Delegierten der deutschen Wirtschaft in Usbekistans und last, not least von Karina, der SES-Repräsentantin in UZ, die durch ihre unermüdliche Übersetzung vom Russischen oder Usbekischen ins Englische mir viele Informationen ermöglichte.

Tashkent unter blauem Himmel mit seinen großzügigen Boulevards, wunderschön grünen Parks und pompösen modernen Bauten mit denen der Präsident Karimov sich und seinem Volk wahre Geschenke macht. Eine sehr saubere Stadt, nicht sonderlich orientalisch in der Optik, in der man sich als Fremder gut behütet fühlt, da man immer ein grün gewandetes Mitglied der Sicherheitskräfte im Blickfeld hat.

„Business“ hier zu machen ist ziemlich kompliziert und erfordert nicht nur einigen Unternehmergeist und Geduld, sondern auch gute Beziehungen möglichst bis an die Staatsspitze. Das Geld- und Bankwesen ist auch sehr kompliziert und ich kam mir vor wie Dagobert Duck mit seinem Geldsack, als ich 100 € getauscht hatte. Meine Handtasche war voller Scheine (1€ = ca. 2500 SUM).



Am zweiten Tag in Usbekistan habe ich mit dem Unternehmerinnen- Verband eine Wallfahrt gemacht. Wir fuhren im Autokonvoi zu 7 heiligen Stätten für Glaube und Vaterland. Jetzt habe ich bei Allah sicherlich einen Stein im Brett, denn ich habe mich immer mit meinem Schal auf dem Kopf zum Iman gehockt und habe so viele Segenswünsche bekommen. Ich war überall willkommen. Nur einmal meinte eine sehr alte, traditionell gekleidete Frau, mich belehren zu müssen, da ich mich nicht auf die Knie niedergelassen und den Kopf auf die Erde gelegt habe. Es war ein langer Tag voll mit Eindrücken und Gesprächen, beeindruckender Landschaft und viel Spaß.

Am dritten Tag gab es das nationale Kontrastprogramm: ich durfte an den Schlussveranstaltungen der National Fashion Week als eine der VIPs teilnehmen und so wunderschöne usbekische Haut Couture sehen, die eine Symbiose zwischen Tradition und dem Stil der ganzen Welt herzustellen versuchte. Die Show bemühte sich nationale Musikelemente und Popmusik der westlichen Welt zu verbinden. Ich fühlte mich gut unterhalten und fand es interessant, jedoch schlief mein linker Nachbar und der rechte verließ in eine „Sendepause“ fluchtartig seinen Stuhl.

Heute, am vierten Tag, besichtigte ich einige Unternehmen, u.a. eines, das gerade eine Reinraum-Fertigung nach GMP (Good Manufacturing Practice; dt. „Gute Herstellungspraxis“) für Medikamente fertiggestellt hat. Ich sauge alles, was ich sehe und höre, auf wie ein Schwamm und freue mich, dass ich so viel sehen und erfahren kann.

Morgen beginnt der zweite Teil meines sechswöchigen Aufenthaltes in UZ, den ich sicher auch weiterhin wohl behütet bestreiten werde. Also: viele Grüße aus Tashkent.

Zdrgrstwjutje! Xayr! See you!
Irma Fechter

11.10.2012 - Priwjet! Salom! Hello!

Dienstag bin ich in Kokand gelandet, gut versorgt mit Adressen meiner neuen Tashkenter Kontakte.

Heute bekomme ich das dritte Zimmer im Hotel. Das erste war eine Art Verschlag innerhalb der Lobby, (schrecklich laut und flackerndes Licht durch die dünnen Gardinen). Gestern Abend kam ich in ein wirklich ruhiges und dunkles Zimmer: es hatte gar kein Fenster, wie ich leider zu spät bemerkte. In der Nacht lernte ich; dass ich doch eine gewisse klaustrophobische Veranlagung habe. Wenn ich heute Abend ins Hotel komme, steht mein Koffer hoffentlich in einem Zimmer mit Fenster zum Hof ohne weitere Überraschungen, in dem ich die nächsten Wochen verbringen kann.

Am nächsten Tag machte ich mich mit dem Betrieb (Druckerei und Kartonagenherstellung) und den Menschen vertraut. Die Probleme sind nicht schwer zu erfassen, werden aber nicht leicht zu lösen sein.

Meine Aufgabe hier ist, einen Marketingplan zu erstellen und die Verkaufsmitarbeiter zu schulen. Letzterer Aufgabe bin ich heute schon nachgekommen, die „Bude“ war voll, zwei Dolmetscher (Usbek und Russisch), die beide gut Englisch sprechen und Mitarbeiter dieses Betriebes sind, halfen mir. Morgen geht's mit „What's marketing?“ weiter, alle sind sehr engagiert und wollen lernen, bringen sich und ihre Ideen ein; es macht Spaß, mit den jungen Usbeken zu arbeiten.



Der Chef des Ganzen fährt derweil mit einem Lastwagen von Düsseldorf nach Kokand und darauf rumpelt sich eine weitere alte Druckmaschine zu Schrott; eine Tour, die mit einem PKW ohne besondere Vorkommnisse und zwei Fahrern zwei Wochen dauert, mal sehen, ob ich ihn überhaupt sehen kann während meines Aufenthaltes hier. Ich habe ihm gestern auf sein I-Phone eine Nachricht geschickt, dass ich für einen Marketing-Plan seine Zielvorgaben kennen muss. Bin mal gespannt....

Ich sitze hier an seinem Schreibtisch, gut versorgt mit immer frischem grünen Tee, den hier alle in Unmengen trinken. Dolmetscher sind nicht verfügbar: einer verschwand „wohin auch immer“ und der andere hilft meinem Kollegen, der mit zwei Usbeken versucht, den Schaden, den ein Drucker verursachte „irgendwie“ zu beheben.

Es wird also nicht mehr viel laufen heute, außer, dass ich über die Straße (4 Spuren) zum Abendessen kommen muss, was wirklich schwierig ist und heute Nacht auch gut für einen Alptraum war. Es gibt keine Ampel und die Autos rasen unkoordiniert!!! Sie machen den Eindruck, als wären sie auf „Fußgängerjagd“. Da gehe ich doch lieber in Rom oder Paris über eine Straße mit dichtem Verkehr als ausgerechnet hier!

Zdrgrstwjutje! Xayr! See you!
Irma Fechter

18.10.2012 - Priwjet! Salom! Hello!

Kokand ist eine Stadt im Ferghana-Tal mit 187.000 Einwohnern, wirkt aber sehr ländlich und konservativ im Straßenbild im Gegensatz zur Hauptstadt Taschkent. Die Kleidung der Menschen ist traditionell: Männer mit einem schwarzen „Kästchen“, verziert mit weißer „Chilischotengrafik“ auf dem Kopf, die Frauen mit Kopftuch und langer, bunter Kleidung, wobei das Kopftuch oft nur ein dünner Gazeschal ist und die Kleidung recht körperbetont. Junge Frauen wagen schon mehr und sind oft recht kess: hier im sales and marketing department sind zwei junge Frauen: eine ist die Schwester des Chefs und arbeitet in einem langen rosa Gewand mit einem kleinen Chiffonschleier auf dem Kopf und die andere eine Mitarbeiterin, heute mit piratenmäßig gebundenen Kopftuch plus schwarzer Jeans und engem Jäckchen.



Am Samstag waren mein Kollege und ich zum Abendessen bei einem Mitarbeiter eingeladen. Vier Generationen unter einem Dach von der 88-jährigen Uroma, Großeltern und Eltern bis zu vier Babys von 3 bis 6 Monaten. Der Tisch bog sich unter vielen Schälchen mit Obst, Salaten und Süßigkeiten (die Usbeken halten viel davon!), es gab einen köstlichen Eintopf mit Kräutern und Nachbarinnen brachten den unvermeidlichen Plov (Reis mit Hammelfleisch und Möhrengemüse) in einer Schale. Ansonsten gibt's hier noch mehr oder weniger leckere Fleischspieße zu essen.

Die Uroma war hochofregt, dass ich auf einer Hatsch (Wallfahrt) war und schenkte mir einen tollen Schal und eine Art Rosenkranz. Ich bin für die Zukunft gerüstet; aber freiwillig konvertiere ich nicht! Übrigens, Usbekistan ist ein säkularer islamischer Staat; der Muezzin singt nicht vom Minarett.

Zum Frühstück gibt's weißen Käse, eine Art Hüttenkäse (wie überall, wo die Russen waren oder sind), der ist gemeinsam mit dem runden Weißbrotfladen meine Rettung, denn Braten, am frühen Morgen) überfordern mich. Ach ja, der Händler nebenan führt dünne Schnüre aus geräucherter Käse, die sind auch ganz lecker...

Zdrgrstwjutje! Xayr! See you!
Irma Fechter

26.10.12 - Priwjet! Salom! Hello!

Heute ist der erste Regentag seit Monaten und ich sitze in meinem Hotelzimmer und brauche drei Tage nicht ins Büro, da heute Kurban Hait gefeiert wird, der zweithöchste islamische Feiertag hier im Land. Er geht auf das Opfer Abrahams zurück, deshalb schlachten die Familien nach dem Besuch der Moschee heute ein Schaf, von dem ein Drittel an die Spender geht, ein zweites Drittel an Arme / Bedürftige und das letzte Drittel an Freunde und Bekannte. Mein Kollege und ich warten auch auf einen Teil des Festessens von einer Mitarbeiterfamilie.

Außer gutem gemeinschaftlichen Essen beschenkt man sich u.a. mit neuer Kleidung, die man dann zum Besuch der Moschee anzieht, da man sich freut, auf Gottes schöner Erde und in diesem usbekischen Vaterland zu sein. Heute gab es auch noch nicht Strom- und Wasserabschaltungen; möge es so bleiben, dieses Geschenk nehme ich gerne an!

Gestern Nachmittag sind mein Kollege und ich auch unverhofft beschenkt worden. Wir waren früher als sonst in unser Hotel gebracht worden, da alle Mitarbeiter zur Festvorbereitung nach Hause strebten. So machten wir uns so gegen 17 Uhr auf, um hier in der kleinen Stadt Dangara eine warme Mahlzeit aufzutreiben. Wir wollten ein Restaurant besuchen, das wir noch nicht kannten. Die Tür stand weit offen und es saßen einige Menschen essend bei Tisch. Also setzten wir uns auch hin, aber nichts geschah. Nach einer Weile bin ich zu einer Frau gegangen und habe ihr in meinem Buch „Kauderwelsch Usbekisch“ den Satz: „Ich möchte essen.“ gezeigt. Daraufhin gab es einen Wortschwall, ich zeigte aber noch einmal mit Nachdruck (wer hier dagegen hält, gewinnt immer, so meine Erfahrung) auf den Text und dann bekamen wir Tee, eine leckere Suppe und Reis mit etwas Ei und Fleisch im Handumdrehen auf den Tisch gestellt. Beim Essen hatten wir viele Zuschauer und als wir bezahlen wollten, gab es großes Gelächter: die Küche hatte schon längst zu und war geputzt, das Restaurant war geschlossen und die Besitzer und Mitarbeiter saßen beim Resteessen, von dem sie uns blitzschnell noch zwei Portionen abgezweigt hatten. Diese wollten sie auf keinen Fall bezahlt haben. Es wurden einige Handyfotos gemacht und eine längere Konversation, die – mal wieder - aus dem Aufzählen von deutschen Fußballer Namen bestand (wenn ich noch einmal so eine Reise machen sollte, dann muss ich mich aber besser präparieren).

Ob man in Deutschland zwei dumme Ausländer so gut behandelt hätte??? Übrigens; die Restaurants hier haben den „Charme“ einer alten, zugigen Bahnhofshalle, bunte Plastiktischdecken, keine Toilette, aber am Eingang eine Händewaschstelle. Zudem gibt es immer diverse „Chambres Séparées“, wo man ungestört speisen kann.

Letzte Woche habe ich in Magillan, rund 100 km von hier, eine Deutschlehrerin besucht, die etwas jünger als ich ist und ihr gutes Deutsch beim Studium in Tashkent gelernt hat. Es gibt in Usbekistan noch drei Schulen, wo Deutsch als erste Fremdsprache ab der 3. Klasse gelehrt wird. Sie hätte es gerne gehabt (und ich auch), dass ich die Fachräume besichtige und an einem Schulfest teilnehme, aber die neue Schulleitung wollte keine ausländischen Besucher haben und so besichtigten wir eine Seidenfabrik. Vom Kokon zum wunderschönen Seidenstoff mit dem für diese Gegend typischen Ikatmuster zeigte man den Prozess der Herstellung. Sehr interessant!

Im print-shop geht alles seinen nun schon gewohnten Gang; mich regt dieses business as usual komischerweise nicht mehr auf, der „big boss“ (31 Jahre alt) soll seine Rolle als Einkäufer, Lustreisender und Trucker gerade beendet haben und am Montag nach sechswöchiger Abwesenheit wieder erscheinen; dies wird meinen Erfahrungen eine andere Qualität geben. Es wird spannend!

Zdrgrstwjutje! Xayr! See you!
Irma Fechter

4.11.2012 - Priwjet! Salom! Hello!

Es ist Sonntag und ich bin heute Mittag wieder in Tashkent angekommen. Am Freitag rief die SES-Repräsentantin aus Tashkent an und fragte, ob wir nicht schon früher aus Kokand abreisen wollten. Und wie gerne wir das wollten!!! Ich hatte am Samstag aber noch eine Einladung zum Essen mit der „queen of boxes“ angenommen, einschließlich Besuch des Marktes für Frischwaren, dies war als Abrundung meiner „Studien“ über Kartonverpackungen für Kuchen gedacht. Man glaubt es kaum, wie viele Schachteln aus Wellpappe verkauft werden. Viele fleißige Hausfrauen backen Kuchen, den andere Frauen auf dem Markt verkaufen. Die Kuchenstände haben eine Auswahl, die selbst der beste Konditor nicht haben könnte.



Mein Kollege und ich waren die ewigen Stromausfälle (wenn der Strom nicht da ist, gibt es auch kein Wasser) und auch das Essen leid, denn in Kokand gibt es außer fast Food auf Usbekisch, z.T. in zweifelhafter Qualität nur die Alternative der Improvisation im Hotelzimmer, die wir aber zu oft aus Verzweiflung machten, und damit auch wieder leid wurden. Es gab, Ihr ahnt es schon, immer Käseschnürchen, rundes Weißbrot und den beliebten Rotwein „Bärenmarke“ (aus Tashkent mit einem Bär auf dem Etikett); manchmal löffelten wir auch gemeinsam mit Kaffeelöffeln eine Dose „Hering mit Soße“ leer. Da zu dieser Zeit garantiert immer der Strom ausfiel, war es ein richtiges „romantic dinner“.

So fuhren wir heute früh also mit einem Taxi in Richtung Tashkent los. Wir, das waren mein Kollege und ich, die Frau unseres Dolmetschers und ihre zwei kleinen Söhne (3 Monate und 2 Jahre alt) und natürlich der Fahrer. Erst einmal musste ein Wagen gefunden werden, der einen geräumigen Kofferraum hat, d.h. nicht im Kofferraum einen mindestens 100 l Gastank hat. Einen Wagen, der nur mit Benzin fährt, gibt es kaum. Zweitens musste dieser Wagen auch betankt werden. Es gibt aber kaum Benzin und das in einem Land, in dem beides reichlich aus der Erde kommt. Dieses Rätsel und die Tatsache, dass hier alle Autos weiß lackiert sind, habe ich bisher nicht plausibel lösen können.

Leider war die Fahrt nicht so schön, wie ich es mir gewünscht hatte: starker Regen und in den Bergen auch Schnee. Ich wurde aber dafür entschädigt, da wir Frauen auf dem Rücksitz mit den wirklich süßen Kindern saßen, und wenn die lächelten, dann ging die Sonne auf! Irgendwann schliefen sie ein und so fuhr ich über die Berge mit einem kleinen Kind im Tiefschlaf im Arm. Wir kamen aber nach 3,5 h wohlbehalten an, mein Kollege und ich im Hotel und die Kinder bei den Großeltern.

Was haben wir den kleinen Lunch im Restaurant genossen: weiße Tischdecken, blaue Stoffservietten und Schweinefilet (hier stellt man sich auch auf Nicht-Moslems ein!) mit Pfirsich in einer Sahnesoße!!! Nach einer ausgiebigen Ruhepause bin ich ins Museum für angewandte Kunst gefahren und habe schöne Stoffe, Teppiche und aufwendige Stickereien und Holzschnitzereien angesehen. Dieses kleine Museum in einem alten Adelspalast tat so richtig gut.

Die letzte Woche in Kokand hat mich über die Gebühr beansprucht. Es war viel zu tun, denn die Mitarbeiter wollten dieses und jenes noch wissen und der wieder aufgetauchte Chef sprang ja auch noch herum und brachte mich an den Rand meiner Möglichkeiten an Toleranz. Mein Kollege, der hier seinen 15. SES-Einsatz hatte, hat sich vollkommen verausgabt und ist kaum ansprechbar. Es war einfach „hardcore“ für zwei ehrenamtliche Rentner....

Auf dem Foto seht ihr mein Taschengeld (5 Euro pro Tag für jeden Tag im Office); der Apfel war richtig groß!!!



Morgen werden wir mündlich der SES-Repräsentantin Bericht erstatten. Danach bin ich wirklich nur noch eine Touristin und fliege am Di nach Urgench, um von dort mit Wagen und Führer über Khiva, Buchara, Samarkand wieder nach Tashkent zu fahren.

Eure Irma Fechter

14.11.12 - Priwjet! Salom! Hello!

Oder ganz einfach mal „nur“ in Deutsch: Guten Morgen! Ich sitze wohlbehalten an meinem Schreibplatz in Bad Homburg und bin noch „etwas“ mit allem Erlebten der vergangenen sechs Wochen beschäftigt. Die vergangene, rein touristische, Woche war so schön und voller positiver Erlebnisse, dass ich die vier Wochen im Tal hinter den Bergen, bei ... Ihr wisst schon – ganz verdrängen konnte. Nie ein Stromausfall, immer warmes und kaltes Wasser, hübsche Boutique-Hotels und Restaurants, die mir zeigten, wie abwechslungsreich und wohlschmeckend landestypische Kost sein kann und wie ansprechend sie serviert wird.

Am sehr frühen Dienstag bin ich nach Urgench (ca. 1500 km von Tashkent entfernt) geflogen, wo schon ein Fahrer mit einem neuen, großen Chevrolet auf mich wartete, um die Reise auf der Seidenstraße mit mir zu machen. Khiva, die uralte Oasenstadt mit ihrem geschlossenen Altstadtensemble, versetzte mich schlagartig in eine ganz andere Welt. Da kaum Touristen unterwegs waren, konnte ich die Atmosphäre bei bestem Wetter ganz in Ruhe genießen und manchmal stellte ich mir Szenen aus meinem alten Märchenbuch (Hauffs Märchen mit den Zeichnungen von Ruth Koser-Michaels) vor und wartete, dass der kleine Muck oder Kalif Storch um die Ecke kamen.

Die 9-stündige Fahrt nach Buchara am nächsten Tag war eine große Herausforderung für den Fahrer, den Wagen und auch für mich. In ca. zwei Jahren wird die Fahrt kürzer und weniger holprig sein; ein chinesisches und ein deutsches Straßenbau-Unternehmen verwandeln die teilweise abenteuerliche Piste in eine vierspurige „Autobahn“. In Buchara wurden die Bauten dann „jünger“ und ihre wunderschönen Kacheln und Mosaiken und blauen Kuppeln leuchteten in der Sonne um die Wette. Da auch dort die Altstadt ein mittlerweile gut restauriertes Ensemble ist, fühlte ich mich ganz in den Orient versetzt.

Samarkand, fünf Autostunden entfernt, ist die zweitgrößte Stadt Usbekistans und die Sehenswürdigkeiten liegen weit auseinander und sind touristisch besser „bearbeitet“. Am weltberühmten Registan Platz stehen die Bänke so, dass man wie in einem Freilufttheater auf den Platz sehen kann, was besonders abends ein Erlebnis ist. Da auch hier nur noch wenige Individualtouristen aus dem Ausland und einige usbekische Reisegruppen unterwegs waren, konnte ich ganz in Ruhe alle Altertümer genießen und kam auch so zu einem Tanzabend (women only!) in einem Restaurant zu „Karawanenmusik“ mit einer Gruppe usbekischer Lehrerinnen, die in den Herbstferien, noch einige Tage ihre Heimat erkundeten und ausgelassen feierten.

Ich war auf dieser sehr individuell zusammengestellten Reise sehr froh, dass ich gut umsorgt wurde, der Fahrer und die Guides mir nicht nur das übliche touristische Programm auf einem hohen Niveau boten, sondern auch zu vielen Gesprächen über „dies und das“ bereit waren, sodass ich noch tiefere Bekanntschaft mit Usbekistan machen konnte. Da ich nun nicht mehr einen Dolmetscher brauchte, sondern einfach nur Englisch reden und hören musste, war auch dies eine Erleichterung.

In Usbekistan ist man ja ständig von mehreren Sprachen umgeben: die Menschen unter 30 sprechen und schreiben (lateinische Buchstaben) überwiegend usbekisch die über dreißig benutzen das Russische und die kyrillische Schrift. Zudem kommen in manchen Gegenden noch Farsi (Persisch), wie in Samarkand, kirgisisch, turkmenisch und... dazu. Und dann natürlich Englisch und auch Deutsch als Fremdsprache. Wobei Deutsch auch manchmal die Sprache der Vorfahren ist (von Stalin verschleppte Wolgadeutsche). So ist es in diesem neuen Staat Usbekistan (erstmal seit 1991) nicht einfach, ein Nationalgefühl einheitlich zu schaffen, zumal die Religion zwar überwiegend islamisch, jedoch auch sehr heterogen (viele Glaubensminderheiten) ist. Und durch die lange Sowjetzeit, war ja jegliche Religion in der Ausübung behindert.

Es gibt noch soooooo viel zu erzählen, aber ich beende jetzt die schriftliche Berichterstattung an Euch und danke für die Geduld beim Lesen. Auf Wiedersehen!

Irma Fechter